



KOSMOPOLITISCH war Berlin schon einmal; das Holocaust-Mahnmal erinnert daran, was durch die Nazi-Greuel verloren ging

druck: „Das geht so nur in Berlin. In London finden die Leute es seltsam, wenn man so einfach aus dem Karriererennen aussteigt.“

„Das Heimweh von der Seele kochen“, nennt Florian Niedermeier das, was Kavita umtreibt. Niedermeier, der Augsburgener, kennt das Gefühl, er hat es selbst zu überlisten versucht. In der „Meierei“ im Prenzlauer Berg bot er bayerische Spezialitäten an, doch die Heimat hatte ihm und Kompagnon Bernd Maier einen größeren Gedanken eingepflanzt. Eine Markthalle wie in Augsburg, wo es nur Gutes zu kaufen gibt, „Essen mit Herz und Verstand“. Nikolaus Driessen, gebürtiger Hamburger, war derweil in der Anwohnerinitiative aktiv, die zu verhindern versuchte, dass die verödete Markthalle in Kreuzberg von der Stadt meistbietend verhöckert wird. Jetzt gehört die Halle den dreien zusammen, Freitag und Samstag ist Wochenmarkt mit vielen regionalen Anbietern, donnerstags Streetfood-Party.

Die Halle ist ein Ausbund an Geschichten von produktivem Wahnsinn. Anna Lai, die Italienerin, die Journalismus in New York studierte und jetzt mit großer Sorgfalt Marinade in Schweinerippen massiert, bevor diese in den Räucherofen wandern, den sie mit ihrem Partner aus Tennessee importiert hat. Michael Wickert vom Bodensee, der mit sechs Jahren seine erste Forelle gefangen hat, später selbst einen Ofen baute und seither am perfekten Räucherfisch arbeitet. Annette Zeller, Bäckermeisterin in vierter Generation, für die ein Zeitungsartikel über die Markthalle die Initialzündung war, ihre göttlichen Kuchen nicht mehr nur für Freunde von Freunden zu erfinden.

Selbstverwirklichung ist das Mantra von Berlin. Und die Stadt bietet Raum dafür. Im Idealfall einen Ort wie den Fluxbau, ein paar Ecken weiter, beseelt von einer Person wie Fräulein Brösel.

sel. Aber der Reihe nach: Zuerst war da eine Radiostation namens Flux FM, die Musik fernab des Mainstreams spielte. Der Sender bezog Büros in einem alten Getreidespeicher am Kreuzberger Spreeufer. In einer anderen Zeit war hier, an der Oberbaumbrücke, Westberlin zu Ende, und im Grenzfluss kreuzten DDR-Patrouillenboote. Schon lange ist die Ecke Ausgehmeile, immer noch ruppig und ein wenig zerzaust, mit alteingesessenen Clubs und langen Nächten. Die Radiotruppe veranstaltete in leer stehenden Räumen am Wasser Konzerte, Partys, Abende mit Käsefondue und irgendwann auch einen Silvesterabend mit Menü. Der Koch war ein Freund, sie haben ihn zum Bleiben überredet.

Jetzt ist der Fluxbau, auf organische Weise gewachsen, ein richtiges Restaurant. Obwohl das eigentlich keiner vorhatte.

Außerdem ahnte niemand, dass der Geschäftsführer des Radios auch noch Fräulein Brösel kennenlernt. Die heißt eigentlich Stefanie Drobits, stammt aus dem Burgenland und kam als Mobile Marketing Managerin nach Berlin. Mit Mode hat sie auch mal was gemacht. Aber die vertrauten Weine fehlten ihr, also brachte sie Flaschen aus der Heimat mit. Und fing auf Anfrage an, sie zu verkaufen. Nun beliefert sie die besten Adressen der Stadt. „Ich bin bei ihnen essen gegangen“, erzählt sie, „habe mir die Weinkarten angeschaut und freundlich gesagt: Ich könnte Ihnen da was empfehlen.“ Ihre Basisstation aber ist der Fluxbau. Fräulein Brösel ist eine hauchzarte Person in extravaganten Schwarz mit hellem Kragen, ihre Outfits entwirft sie immer noch selbst. Mit einer sperrigen Handtasche am Arm tänzelt sie zwischen den Tischen, wie sie dabei noch mehrere Weinflaschen graziös halten kann, bleibt ihr Geheimnis. Mittlerweile hat sie ihre eigene Schnapsedition, leichte Obstbrände für behutsame Trinker oder zurückhaltende Damen. Die Flaschen ziert ein Mädchen, natürlich ganz in Schwarz, Fräulein Brösels Wahlspruch: „Jede Menschenseele benötigt einen guten Geist an ihrer Seite.“



DER WENIGSTENS NETTE Tischnachbarn.

Wie Josephine aus Stockholm und Kirsten aus San Francisco. Wir kennen uns nicht, essen aber zusammen an einer großen Tafel am Prenzlauer Berg. Als wären wir zu Gast bei Freunden. Ein Vergnügen, das man in Berlin kaufen kann. Menschen kochen, annoncieren das im Internet, man meldet sich per E-Mail an und lässt sich überraschen. Der Abend mit Josephine und Kirsten im „Thyme Supper Club“, zu dem ein junges Paar einmal im Monat einlädt, war besonders fein, nicht nur wegen der ausgeklügelten Menüfolge. Sondern weil sich die eigene Stadt auf einmal anfühlte, als wäre ich dort im Urlaub. Umgeben von einer spannenden Zufallsgesellschaft, verwickelt in Gespräche über Länder, Sitten und das Berliner Lebensgefühl, um das uns die anderen am Tisch beneiden. „Die Stadt ist so spannend“, sagt Kirsten, und ich bewundere sie dafür, dass sie nach zehn Stunden Arbeit im Silicon Valley abends noch mit Freunden ins Kino geht. „In Stockholm“, sagt Josephine, „würden sich die Leute auf private Supper Clubs einfach nicht einlassen.“

In Berlin lassen sich alle auf alles Mögliche ein. Meine Reise führt mich in eine Altbauwohnung ins angenehm ungehygienische



2



3

VON TRENDKÖCHEN AUS ALLER WELT lässt sich Kreuzbergs türkische Gemeinde nicht die Butter vom Brot nehmen, wie das Straßenfest im Graefe-Kiez zeigt (1). SEIN HÄNDCHEN FÜR TEE beweist Manu Kumar in seiner „ManuTeeFaktur“ (2). FRÄULEIN BRÖSEL lässt mit einer eigenen Spirituosen-Linie den Geist aus der Flasche (3). RUHM- UND RUHEREICH: Die Statue „Der Befreier“ mit Kind und zerstörtem Hakenkreuz gehört zum Sowjetischen Ehrenmal im Treptower Park (4)

4

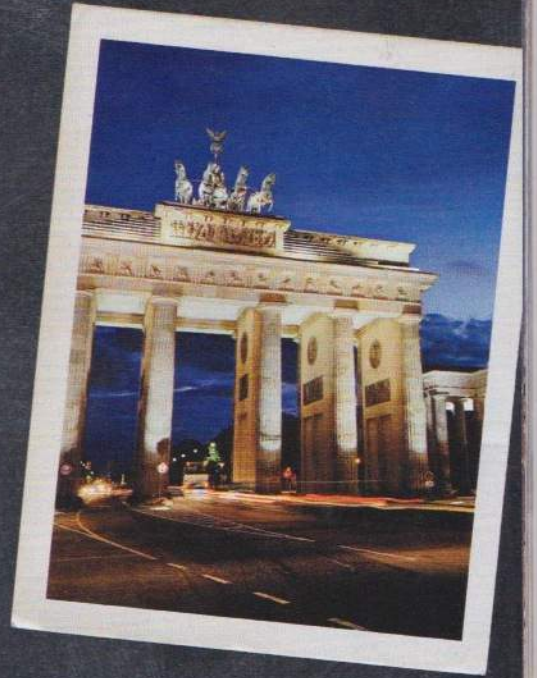




SEHN SE,

det isst

Berlin



Die Stadt

legt gerade ihre Bockwurstigkeit ab und lässt sich von ihren Gästen inspirieren. Den Wandel der Kieze kann man am besten in ihren Küchen erleben, wo sich Menschen aus aller Welt das Heimweh von der Seele kochen, mit Oktopusbällchen beim „Streetfood Thursday“ etwa. Aber keine Bange: Die Bulette bleibt

VON MARTINA WIMMER (TEXT) UND PETER RIGAUD (FOTOS)

'NE MARKE: Fräulein Brösels Basis ist der Fluxbau am Kreuzberger Spreeufer. Von aus hier erobert sie Berlin mit Weinen aus dem heimischen Burgenland und eigener Spirituosen-Linie

